# [s.n.]

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Illustration

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 97 (1971)

Heft 40

PDF erstellt am: **27.05.2024** 

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

## Wahlen bringen Qualen

Bisher war alles so einfach. Da gab es Parteien mit profilierteren oder weniger profilierten Pro-grammen, da flatterten vor Wahlen Listen ins Haus, da durfte man kumulieren und panaschieren, da war man sein eigener Herr und Meister, konnte hinterlistig Namen von da nach dort schreiben, im wohligen Gefühl, sture Grenzen souverän überwunden zu haben, Politik in der Polstergruppe, und sogar der noch kaum erfahrenen Gattin verstand man Ratschläge zu erteilen, wer da nun zu nominieren sei. Man verwarf aus grundsätzlichen Ueberlegungen die Liste X, Listen waren Eselsbrücken, über die man zur Erkenntnis schritt.

Nun aber ist plötzlich die Fusionitis ausgebrochen. Da vereinigen sich die Freisinnigen mit den Demokraten, die Freisinnigen heißen nicht mehr Freisinnige und die Demokraten nicht mehr Demokraten, sondern beide zusammen freisinnig-demokratisch. Oder da liest man von einer «Schweizerischen Volkspartei» und die Verwirrung nimmt orgiastische Formen an.

Dazu wird man - in regelmäßigen Fernseh- und Radio-Spots – ohne ausreichende Vorwarnung über Wollen und Wünschen in-formiert, die Prominenz rückt sich ins hellste Licht, ohne daß ein Schatten von Kritik auf sie fällt, und das in langen Jahren sorgsam erarbeitete Meinungsgefüge bricht ein. Die totale Sessel-Werbung ist da. Stimmenfang, sekundengenau getimt, verschönt uns die Abende am Bildschirm und Lautsprecher, Wunschkonzert für Wunschdenker, jede Gruppe bietet ihr Wolgalied an oder ihren Gefangenen-Chor, und der Bürger summt mit: «Hast du dort oben vergessen auf mich» - und «Va pensiero ...»

Ich sehe mich für die nächsten Wochen gewaltig überfordert. Oder zu völliger Untätigkeit ver-urteilt. Mein demokratisches Gerechtigkeitsgefühl verbietet mir einerseits, nur den Landesring-Streifen oder das PdA-Hörspiel zu konsumieren und den übrigen Parteien nicht die analoge Reverenz zu erweisen. Alles oder nichts heißt die Devise. Alles jedoch ist anstrengend – und nichts läßt einen bei den neuen Konstellationen in den Dämmerzustand verwerflicher Unwissenheit sinken.

Um das Maß voll zu machen, wird man voraussichtlich in einzelnen Kantonen nach dem Wahlsonntag nicht einmal über den sonntag nicht einmal über den Ausgang der Elektion orientiert, Allerheiligen unterbindet heilige Informationspflicht, die PTT möchte da nicht Zeitungen aus-tragen, wo gefeiert wird.

Post festum.

Wie gesagt: bisher war alles so

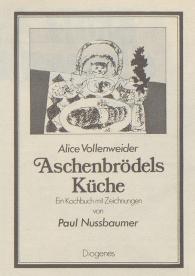
einfach. Keiner zu klein, Wähler zu sein. Nun aber müssen die Massen der Massenmedien wegen Immerhin: nachher meditieren. können wir uns in Feiertagslaune von den Strapazen des Wahl-kampfes erholen, indem wir nicht mit Ergebnissen behelligt werden. Soll einer sagen, die PTT arbeite nicht im Sinne des Bürgers, wenn sie nicht arbeitet.

### Die Kunst des Einfachen

«Das ist ja ein Konjunkturdämpfungskochbuch», sagte ein Freund, dem ich das Inhaltsverzeichnis zeigte. «Man finde in dieser Rezeptsammlung keine Steaks, Rebhühner oder Hummer, dafür Hackfleisch, Linsen und Kutteln. Das hat mich erstaunt, weil ich beim Kochen nicht an die Ausgaben denke. Ich finde es nur überflüssig, zu Hause die Restaurant-Küche nachzuahmen und Chateaubriands, Canards à l'orange und andere teure Spezialitäten zu kochen, die einem Chefkoch besser gelingen, und mich langweilt auch das Hollywood der Küche, das manche Publikationen ihren Leserinnen mit farbigen Glanzphotos vorführen. Die hier gesammelten Rezepte sind Alltagsrezepte.»

Solches steht im Vorwort des entzückendsten und charmantesten Kochbüchleins, das in den letzten Jahren erschienen ist. Es heißt «Aschenbrödels Küche», geschrieben hat es Alice Vollenweider und verlegt wurde es bei Diogenes.

Alice Vollenweider, journalistische Literatin und literarische Journalistin, Kritikerin und Uebersetzerin vorab italienischer Autoren, huldigt einer glücklichen Liebe zum unhäuslichen Herd. Wenn sie Rezepte mitteilt, gibt sie nicht einfach Koch-Anleitungen weiter, sondern sie schreibt Hackbraten-Feuilletons und Peperoni-Prosa. Aber eben: was sie kostbar formuliert, ist nicht teuer - das ist gut und billig. Alltägliches wird gänzlich unalltäglich dargeboten, sie schafft Stimmung für ihre Gerichte - man muß ihre Einführun-



gen vorlesen, bevor man zu kochen beginnt.

Zum Beispiel die Introduktion zum «Katalanischen Salat»:

«Dieses Gericht ist für mich mit schönen Sommerabenden im Hof einer kleinen Wirtschaft verbunden, wo man mitten in der Stadt auch bei heißem und schwülem Wetter immer ein Hauch von Frische Diese Frische kommt von den Kirschbäumen, unter denen ein paar Tische stehen. Die Gäste fast alles Tessiner oder Norditaliener - sitzen aber nicht an den Tischen, sondern rücken ihre Stühle an den Rand der Bocciabahn, die den Rest des Hofes ausmacht, und kommentieren das Spiel aufmerksam und ironisch. Von dieser Stuhlreihe aus sieht man auch die hellerleuchtete Küche der Wirtschaft, wo eine Frau oder der Bestizer jeweils nach acht Uhr das Abendessen für die Angestellten zubereitet. An einem Abend hatte ich den Eindruck, die Köchin hantiere besonders eifrig und sorgfäl-

ich den Besitzer, einen Katalanen, nach dem Menu fragte. Er bat mich sofort in die Küche, und ich durfte von allem kosten.»

Simple Zutaten, die man nicht stundenlang in exklusiven Deli-kateß-Geschäften suchen muß, ergeben exquisite Spezialitäten. Aber nicht in Smoking und Silber-schlips sind sie zu essen, nicht auf Damast-Tischtüchern und aus dem feinen Geschirr-Set. Der blaugerandete Werktagsteller genügt, das familiäre Besteck aus Solingen, nach Alice Vollenweider zu genießen kann sich jeder täglich leisten, ihre Gerichte läßt man nicht auffahren, man stellt sie auf den Tisch, man ist Feinschmecker in Hemdsärmeln, man darf so richtig gemütlich verfressen sein, die ausgegebenen Scheine belasten den Magen nicht, wenn man die Stühle zurechtrückt.

Ich habe Alice Vollenweider einmal «Vaucher des pauvres» ge-tauft. Sie schwingt den Löffel nicht mit großer Attitüde, rührt nicht mit der pompösen Kelle an - und doch ist alles so köstlich, was sie zu kosten rät.

Darüber hinaus liest sich das Büchlein wie eine Sammlung amüsanter, bezaubernder Erzählungen, gescheit und unterhaltend, bar jenes Dreisterne-Snobismus, der praktisch gedachte Kochbücher des öftern so unpraktisch macht.

Paul Nußbaumer hat liebenswerte Illustrationen beigesteuert - und so ist ein kleines Meisterwerk entstanden, das eigentlich eher aufs Bücherregal, denn in den Küchenschrank gehört.

Aber man soll's um Himmels willen im Küchenschrank belassen und fleißig benützen.

Denn sein Platz ist nicht neben Schiller - sondern neben der Pfanne.

